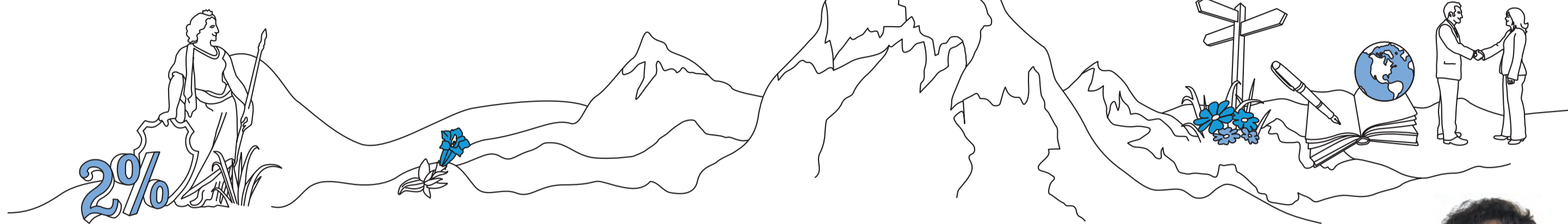


STIFTUNGEN

Stiftungen in Deutschland
Themen: Internationale Aktivitäten
Stiftungslandschaft Schweiz



Ringen um mehr Profil

Die Schweiz beherbergt eine überaus rege Stiftungsszene. Allerdings ist der Sektor nur wenig reglementiert, sehr heterogen und suboptimal organisiert. Politische Initiativen sollen mehr Glaubwürdigkeit, Transparenz und öffentliche Akzeptanz bewirken. Das Bemühen um eine klare Positionierung des eidgenössischen Stiftungsstandorts innerhalb Europas steht auch unter dem Eindruck von EU-Überlegungen zur Schaffung der Rechtsform einer Europäischen Stiftung.

Traditionell gilt die Schweiz im europäischen Vergleich als attraktiver Stiftungsstandort. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts begünstigt sie Neugründungen durch eine liberalere Gesetzgebung und die privilegierte Stellung im Steuerrecht. Auf dieser Basis konnte sich eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Einrichtungen mit einem der weltweit größten Stiftungsvermögen pro Kopf entwickeln. Gegenüber Deutschland entspricht es etwa dem Dreifachen.

Die jährlichen Ausschüttungen der eidgenössischen Stiftungen – jede zweite ist fördernd, jede vierte operativ tätig – betragen Schätzungen zufolge bis zu zwei Milliarden Franken (bis zu 1,5 Milliarden Euro). Weil es in der Schweiz aber an umfassenden Daten für den Sektor fehlt, ist es nahezu unmöglich, sich ein vollständiges Bild von der dortigen Stiftungslandschaft zu machen. Immerhin weiß man, dass sich etwa 40 Prozent der Stiftungen im Bereich Soziales engagieren, jede dritte in Bildung und Erziehung respektive Wissenschaft und Forschung.

Viele eidgenössische Stiftungen sind jedoch klein und bleiben es auch. Der aktuellen Studie »Stärkung der Philanthropie in der Schweiz« zufolge verfügen 36 Prozent über ein Vermögen von unter einer Million Franken. Dies führt dazu, dass gut 3000 Stiftungen inaktiv sind, also keine Mittel im Sinne ihres Zwecks ausschütten und in der Konsequenz keinen Gegenwert für die Gesellschaft darstellen. Der unmittelbare Grund einer Steuerbefreiung sei somit nicht mehr erfüllt, moniert der Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz, proFonds.

»Aktuell gibt es aber starke Bemühungen um Transparenz, Governance und Wiederbelebung derartiger Stiftungen«, betont Prof. Dominique Jakob, Leiter des Zentrums für Stiftungsrecht an der Universität Zürich. Zudem hätten sich bereits innovative Modelle ge-

rade für kleinere Stiftungsvermögen etabliert, beispielsweise Dachkonstruktionen für unselbstständige Stiftungen. »Insgesamt haben freilich auch die Akteure des Schweizer Stiftungssektors erkannt, dass selbst auf hohem Niveau noch Steigerungspotenzial besteht«, formuliert Jakob diplomatisch.

Davon zeugt etwa die im März 2010 vom Parlament angenommene »Motion zur Steigerung der Attraktivität der Stiftungslandschaft Schweiz« oder die im Juni des Jahres abgeschlossene Initiative zur »Stärkung der Philanthropie in der Schweiz«. Erstere fordert unter anderem eine Angleichung der fiskalischen Rahmenbedingungen an das benachbarte Ausland. Dies betreffe primär die Optimierung der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Zuwendungen an gemeinnützige Stiftungen.

Steigerungspotenzial auf hohem Niveau

Im Übrigen tritt die »Motion« dafür ein, »die Legitimität des Stiftungssektors gegenüber der Politik wie der Gesellschaft zu gewährleisten«. In den Schweizer Medien kommen Stiftungen nicht gut weg. Laut der »Neuen Zürcher Zeitung« ist das Profil des Sektors »etwas vernebelt«. Andersorts werden Stiftungen auf ihre Funktion als »Steuerungsmittel« reduziert. Die von Ständerat Werner Luginbühl angestoßene »Motion« ermahnt daher Schweizer Stiftungen, ihren gemeinnützigen Zielsetzungen aktiv nachzukommen, notfalls per Gesetz.

Tatsächlich wurden im vergangenen Jahrzehnt erhebliche Anstrengungen unternommen, um Reichweite und Wirkung der Philanthropie in der Alpenrepublik zu steigern. Neben proFonds und dem Verein der Schweizer Förderstiftungen SwissFoundations stehen hierfür Aktivitäten des Verbandsmanagement-Instituts (VMI) und

der Schweizerischen Zertifizierungsstelle ZEWÖ, die Gründung des Centre for Philanthropy Studies (CEPS) sowie die Reformen des Stiftungsrechts von 2006 und 2008. Letztere betreffen unter anderem einen begrenzten Zweckänderungsvorbehalt für den Stifter und neue Revisionspflichten.

Die zuvor erwähnte Initiative zur »Stärkung der Philanthropie in der Schweiz« will die aktuelle Dynamik nutzen. Auf Basis einer Befragung identifizierte sie zwei Kerndefizite: mangelnde Kooperation sowie fehlende Transparenz und Glaubwürdigkeit. Die vertiefte Zusammenarbeit der Akteure böte die Chance, ihre Wirkung zu erhöhen und der zunehmenden Fragmentierung des Philanthropiesektors entgegenzuwirken. Gemeinsames Lernen und Investieren sei schon deshalb geboten, weil 80 Prozent der Förderstiftungen kein bezahltes Personal hätten.

Doch nicht einmal jeder fünfte Befragte erklärt, häufig mit anderen Stiftungen zu kooperieren. Und kaum drei Prozent der Stiftungen gehören einem Dachverband wie proFonds oder SwissFoundations an. Nicht von ungefähr mahnte proFonds 2009, der Stiftungsstandort Schweiz lebe »derzeit vor allem von seinem guten Ruf« und laufe »Gefahr, durch Entwicklungen insbesondere im umliegenden Ausland ins Hintertreffen zu gelangen«. Die Diskussion wird befeuert von EU-Bestrebungen bezüglich der Rechtsform einer Europäischen Stiftung.

»Durch eine solche Satzung sollen die existierenden Barrieren für die grenzüberschreitende Arbeit von Stiftungen abgebaut werden«, erklärt Verena Staats, Justiziarin im Bundesverband Deutscher Stiftungen in Berlin. Derzeit sei etwa die Sitzverlegung einer deutschen Stiftung ins EU-Ausland nicht möglich. »Bis vor Kurzem schien es, als habe das Bestreben wenig Erfolgsaussichten«, resümiert Staats. Ende April aber unternahm der Europäische Wirtschafts- und

Sozialausschuss (EWSA) einen neuen, vielversprechenden Vorstoß (siehe Kasten unten).

EU-Stiftungssatzung nimmt Kontur an

»Die höchste Hürde dürfte sein, eine einheitliche steuerliche Lösung zu finden«, so Staats. Immerhin setzte sich laut Oliver Habighorst, Partner der Anwaltskanzlei White & Case in Frankfurt/Main, die Auffassung durch, dass »eine Ergänzung des nationalen Rechts um eine gemeinsame neue Rechtsform der Europäischen Stiftung vorzuzugewärtigen gegenüber einer Harmonisierung durch Änderung der historisch gewachsenen Stiftungsrechte der einzelnen Länder« sei. Habighorst hatte mit Experten aus Europa an der Erarbeitung entsprechender Vorschläge mitgewirkt.

Prof. Jakob sieht die Entwicklungen zur European Foundation aus Schweizer Sicht indes nicht als dramatisch an: »Zunächst muss man sehen, welchen Mehrwert die tatsächliche zivil- und steuerrechtliche Ausgestaltung der Europäischen Stiftung für die Akteure überhaupt bringen wird. Dann muss die Schweiz überlegen, ob sie partizipieren oder beim eigenen Stiftungsrecht ansetzen soll.«

BIJAN PEYMANI

»FUNDATIO EUROPAEA«

Die Einführung der Rechtsform einer Europäischen Stiftung soll Stiftungs handeln innerhalb der EU erreichen. Ende April forderte der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) die EU-Kommission nachdrücklich auf, einen Vorschlag zur Schaffung eines europäischen Stiftungsstatuts vorzulegen. Voraussetzungen sind in diesem Jahr wird sie nun entscheiden, ob sie einen konkreten Gesetzesvorschlag unterbreiten wird.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,



über 12 000 gemeinnützige Stiftungen gibt es in der Schweiz. Ihr Vermögen wird auf 30 Milliarden Franken geschätzt. Jährlich wird davon rund eine Milliarde ausgeschüttet. Das entspricht ungefähr zwei Prozent des Bundeshaushaltes der Schweiz. Es ist also nicht falsch festzuhalten, dass dem Stiftungswesen in der Schweiz einige Bedeutung zukommt. Die meisten dieser Stiftungen sind gemeinnützig. Sie üben im Interesse und zum Wohl der Allgemeinheit wichtige Funktionen aus – namentlich im sozialen Bereich, im Gesundheitswesen, in der Wissenschaft, in Forschung, Bildung und Erziehung, in Kunst und Kultur, bei der Entwicklungshilfe und in anderen humanitären Bereichen. Auch – oder gerade – in der Schweiz ist es eine politische Angelegenheit, über ein großes Einkommen und ein großes Vermögen zu verfügen. Anders als Deutschland kennt die Schweiz aber keine Verfassungsbestimmung, die so klar wie Artikel 14 des deutschen Grundgesetzes festhält: »Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.« Allerdings lässt sich auch aus der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ableiten, dass mit der wirtschaftlichen Stärke des Einzelnen auch seine Verantwortung für das Gemeinwesen wächst. Im Gegenzug, so meine ich, ist die Allgemeinheit – und damit die Politik – gefordert, für private gemeinnützige Initiativen günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese sind zu fördern, nicht zu behindern. Mit diesem Ziel wird auf europäischer Ebene die Idee einer »Fundatio Europaea« entwickelt. Auch die Schweiz kann für Stiftungen noch attraktiver werden. Wir arbeiten daran.

Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements (EJPD)

Termine & Kontakte



Nächster Erscheinungstermin: 26. August 2010 **Themen:** Soziales · Kinder & Jugend
Kontakt und Beratung: DIE ZEIT Anzeigen · Mark Kohne
Tel.: (040) 32 80 359 · kohne@zeit.de **CrossMediaSales** Natalie v. Storch
Tel.: (040) 55 42 26 40 · zeitverlag@cmc-web.de
Die Sondersseiten STIFTUNGEN IN DEUTSCHLAND werden in Kooperation mit dem Bundesverband Deutscher Stiftungen erstellt.

Ein Beitrag des Centre for Philanthropy Studies

Intensiv-Lehrgang für Stiftungsmanager

Vom 28.3. bis zum 1.4.2011 veranstaltet das Centre for Philanthropy Studies eine universitäre Weiterbildung für Förderstiftungen. Der Lehrgang ermöglicht einen fundierten Einstieg in die Theorie und Praxis des gemeinnützigen Handelns.

Förderstiftungen weisen zahlreiche Eigenheiten auf, die sie deutlich von anderen Nonprofit-Organisationen unterscheiden. Damit sich Akteure aus diesem Bereich mit den Besonderheiten vertraut machen und ihre Stiftung zum Erfolg führen können, bietet das Centre for Philanthropy Studies der Universität Basel den Intensiv-Lehrgang Stiftungsmanagement an. Zwischen dem 28. März und dem 1. April 2011 vermitteln Dozenten aus Wissenschaft und Praxis die betriebswirtschaftlichen, juristischen und gesellschaftspolitischen Grundlagen des gemeinnützigen Handelns von Förderstiftungen. In Gruppenarbeiten und Diskussionsrunden erhalten die Teilnehmer zudem die Möglichkeit, das erworbene Wissen anzuwenden.

Das CEPS wurde 2008 als interdisziplinäres Forschungs- und Weiterbildungszentrum gegründet. Mit seinen Aktivitäten erweitert es das Wissen zum Wesen der Philanthropie und gibt diese Erkenntnisse in Lehrgängen an Stiftungen und andere Nonprofit-Organisationen weiter. Neben dem Intensiv-Lehrgang Stiftungsmanagement hat das CEPS zum Beispiel auch die Zertifikatslehrgänge »Nonprofit Governance & Leadership« sowie »Performance & Kommunikation in NPO« im Programm, die einen direkten Einstieg in das universitäre Nachdiplomstudium »Nonprofit Management & Law« der Universität Basel ermöglichen. Initiiert wurde das CEPS von SwissFoundations, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen.



CENTRE FOR PHILANTHROPY STUDIES (CEPS)
Universität Basel
Peter Merian-Weg 6 · Postfach 4653
CH-4002 Basel
Tel.: +41 (0) 61 267 23 92
E-Mail: ceips@unibas.ch
www.ceips.unibas.ch



Kurzmeldungen

Für den »Deutschen Stifterpreis 2011« sowie für die »Medaille für Verdienste um das Stiftungswesen« nimmt der Bundesverband Deutscher Stiftungen noch bis zum 20. August Vorschläge für eine Preisträgerin oder einen Preisträger entgegen. Mit der Medaille werden bedeutende Persönlichkeiten aus dem Stiftungswesen für ihr Lebenswerk geehrt. Dagegen würdigt der Stifterpreis eine vorbildliche stifterische Einzelleistung. Über die Vergabe der beiden undotierten Auszeichnungen entscheidet Vorstand und Beirat des Bundesverbandes auf Vorschlag einer Findungskommission (Informationen unter www.stiftungen.org/lehrgang). Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat acht Hochschulen in den Benchmarking-Club der Initiative »Ungleich besser! Verschiedenheit als Chance« berufen. Die Fachhochschulen Gelsenkirchen und Brandenburg, die Evangelische Hochschule Ludwigsburg, die Essener Folkwang-Universität der Künste und die Universitäten Bremen, Dortmund, Oldenburg, Osnabrück erhalten je 25 000 Euro. Damit werden beispielhafte Strategien für den Umgang mit studentischer Vielfalt gefördert. So ist fast jeder fünfte Studierende ein Arbeiterkind, jeder zehnte Bildungsausländer, gut 60 Prozent sind parallel zu Vorlesungen erwerbstätig. Das Projekt wird von CHE Consult begleitet. Mit dem Fokus auf Bürgerstiftungen geht die bundesweite Ausschreibung um den »Förderpreis Aktive Bürgerschaft« ins Wettbewerbsjahr 2011. Die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung würdigt jährlich gemeinnützige Organisationen, die beispielhaft aktiv Verantwortung für das soziale und kulturelle Leben vor Ort übernehmen. Über die Bewerbungen (Annahmeschluss: 1. September 2010) entscheidet eine unabhängige Jury. Ihr gehören Experten aus Bürgerstiftungen, Medien, Non-Profit-Organisationen, Wirtschaft und Wissenschaft an. Die Preisverleihung findet im Frühjahr 2011 in Berlin statt (www.foerderpreis-aktive-buergerschaft.de).



IMPRESSUM Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Pressehaus Speersort 1, 20095 Hamburg
Geschäftsführung: Dr. Rainer Esser **Projektleitung/Entwicklung:** Christina Hansen **Art Direction:** Kay Lübke **Realisierung:** Tempus Corporate GmbH, Grafik: Michael Weilandt, Simone Guillard (schmitz-komm.de), Advertorials: Stephan Siebenbaum (schmitz-komm.de), Redaktion: Bijan Peymani, Illustration: Katharina Rockstein **Anzeigenleitung:** DIE ZEIT, Matthias Weidling (Gesamtanzeigenleitung), Nathalie Senden **Verkaufsleitung:** Mark Kohne **Anzeigenpreise:** Preisliste Nr. 55 vom 1. Januar 2010

»Globale Verantwortung«

Marilen Macher, im dem Stifterverband angeschlossenen Deutschen Stiftungszentrum für den Schwerpunkt »Global Change« zuständig, über die Verantwortung hiesiger Stiftungen in einer globalisierten Welt, bestehende Hürden für internationale Aktivitäten sowie aktuelle Beispiele dafür, wie bürgerschaftliches Engagement auf dem Weg in eine postkarbone Gesellschaft in Zukunft gestaltet werden kann.

Um den festgelegten Stiftungszweck zu erfüllen, suchen hiesige Akteure zunehmend internationale Kooperationen. Was sind die Gründe für diesen Perspektivwechsel?

Marilen Macher: Es besteht breiter Konsens, dass wissenschaftlicher Fortschritt nur im internationalen Dialog zu erzielen ist. Auch Wissenschaft fördernde Stiftungen setzen vermehrt auf Förderinitiativen, die deutschen Forschern Kooperationen mit Kollegen aus dem Ausland ermöglichen. Den Gestaltungsspielräumen der Stiftungsprogramme sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Nachwuchsgruppen werden ermutigt, ihre Promotionen gemeinsam im Ausland durchzuführen. Hochschulen erhalten Ressourcen, den Austausch von Dozenten und Studierenden zu realisieren. In anwendungsorientierten Projekten entwickeln deutsche und ausländische Wissenschaftler mit Akteuren aus der Praxis passgenaue Lösungen für konkrete regionale Fragestellungen. Mit diesen Angeboten an die Wissenschaft übernehmen Stiftungen Verantwortung in einer globalisierten Welt mit völlig neuen Herausforderungen.

Klassische Betätigungsfelder länderübergreifender Kooperation sind Entwicklungshilfe und Naturschutz. Welche Faktoren sind für derlei Engagements erfolgsentscheidend?

Macher: Den Menschen in Schwellen- und Entwicklungslän-

dern ein selbstbestimmtes Leben frei von Hunger und Armut zu ermöglichen ist zentrales Motiv sowohl für humanitäre als auch für wissenschaftliche Stiftungsprojekte. Dabei spielt zweifellos der Transfer von Wissen eine entscheidende Rolle. Erfolge kann er etwa durch die Ausbildung von Experten aus den Zielländern an deutschen Hochschulen. Kehren die Geförderten in ihr Heimatland zurück, wirken sie als Multiplikatoren in Netzwerken, an denen weitere Aktivitäten anknüpfen können. Beide Wege ergänzen sich und bauen aufeinander auf. Ob aber ambitioniertes Großvorhaben oder lokales Grassroot-Projekt, der Erfolg internationaler Programme hängt entscheidend von der frühzeitigen Einbindung der ausländischen Partner in die Konzeption der Vorhaben ab. Bei einem Dialog auf Augenhöhe kann Wissenstransfer nicht zur Einbahnstraße werden. Im Gegenteil, das Voneinander lernen und das Suchen nach gemeinsamen Lösungen bilden interkulturelle Kompetenz aus, ein begehrtes Soft Skill im Zeitalter der Globalisierung.

In der allgemeinen Wahrnehmung fokussieren deutsche Stiftungsprojekte insbesondere auf fernere Regionen. Rücken mithin die Anrainer mehr ins Blickfeld oder täuscht der Eindruck?

Macher: Stiftungen identifizieren für die Entfaltung ihrer Förderfähigkeit Regionen, in denen sie den größten Handlungsbedarf und Gestaltungsfreiraum sehen.

Mediale Aufmerksamkeit erfahren aber in der Tat vor allem humanitäre und Bildungsprojekte in fernen Regionen. Internationales Stiftungsengagement für die Wissenschaft wird hingegen kaum wahrgenommen. Doch gerade hier entsteht ein lebendiger Austausch sowohl mit Schwellen- und Entwicklungsländern als auch mit den europäischen Nachbarn. So ist auch die heftig diskutierte Bologna-Reform Anlass für Stiftungen, den europäischen Hochschulraum als gemeinsamen Forschungsraum wahrzunehmen und sich aktiv einzubringen. Gezielt fördern Stiftungen Kooperationsprojekte deutscher und europäischer Universitäten, um den explizit gewünschten Austausch anzuregen.

Deutschland hat eine gewachsene Stiftungskultur und einen klaren Rechtsrahmen. Auf welche Hürden stoßen hiesige Akteure im Ausland, wie lassen sich diese überwinden?

Macher: Solange ein struktureller Inlandsbezug besteht, ist internationales Engagement von Stiftungen möglich. Dieser Bezug ist immer dann gegeben, wenn die Stiftungsinitiative dem Ansehen der Bundesrepublik Deutschland im Ausland dient. Hürden gibt es jedoch bei der Abwicklung der Förderungen. Deutsche Stiftungen können keine ausländischen Institutionen direkt unterstützen, sondern nur konkrete Projekte, für deren Durchführung und Abrechnung sie selbst verantwortlich sind. In der Praxis bedeutet

das viel Bürokratie, bis hin zur Pflicht, Originalbelege zu prüfen und übersetzen zu lassen. Eine Erleichterung wird es künftig aber in den EU-Ländern geben. Hier lässt der Gesetzgeber, so sieht es zumindest der Stifterverband, seit April 2010 auch eine Förderung von Institutionen im Ausland zu. Die konkreten Voraussetzungen müssen in der Praxis noch geklärt werden.

Sie sind im Deutschen Stiftungszentrum für den Schwerpunkt »Global Change« mitverantwortlich. Worum geht es hierbei konkret?

Macher: Es geht um Klimawandel, Ressourcenverknappung, Ausbreitung von Wüsten und Entwaldung. Der Verlust der biologischen Vielfalt gehört ebenso dazu wie Bevölkerungswachstum, Urbanisierung und Migrationsbewegungen. Der »Global Change« hat viele Gesichter. In Gang gesetzt wurde dieser Transformationsprozess durch substanzielle menschliche Eingriffe in komplexe biologische, wirtschaftliche und politische Systeme. Die Entwicklung von nachhaltigen Strategien zur Bewältigung seiner Auswirkungen ist eine zentrale Zukunftsaufgabe für Wissenschaft und Gesellschaft. Hier gilt es, interdisziplinäre und internationale Kooperationen einzugehen und Transdisziplinarität zu wagen. Einrichtungen wie die Bauer- und die Berg-Stiftung mit ihrem gemeinsamen Programm »Stadt der Zukunft im Global Change« im Kontext

der Entstehung von Mega-Cities steuern den notwendigen Paradigmenwechsel in entscheidender Weise mit.

Ganz sicher ein zentrales Anliegen. Muss aber nicht auch der internationale Diskurs zu Systemfragen, Demokratieverständnis oder Verteilungsgerechtigkeit angeregt werden?

Macher: Unbedingt. Gerade der Klimawandel stellt eine Herausforderung für globale Solidarität und Gerechtigkeit dar, die in der Geschichte der Menschheit einmalig ist. Es geht nicht nur um ferne Korallenriffe oder durch Hochwasser gefährdete Inselstaaten, sondern auch um die Tragfähigkeit demokratischer Gesellschaften. Umso wichtiger ist es, jenseits disziplinärer und nationaler Grenzen Vertreter von Natur- und Gesellschaftswissenschaften miteinander in Dialog treten zu lassen. Dieses Konzept setzen auch die Stiftungen der Familien Herzog-Sellenberg und Ritter im Programm »Climate Change in the Alps« um. Es richtet sich an die Hochschulen der sieben Alpenanrainerstaaten, um neue Nutzungskonzepte für eine Gebirgsregion im Wandel zu entwickeln. Mit ihrem Ansatz vertreten die Stiftungen ein Förderkonzept, das sich der Vernetzung von Wissenschaft und Gesellschaft verpflichtet fühlt und modellhaft für bürgerschaftliches Engagement auf dem Weg in eine postkarbone Gesellschaft steht.

INTERVIEW: BUJAN PEYMANI



+ MARILEN MACHER
Dr. Marilen Macher ist seit 1990 Referentin im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Essen. Zuvor war die promovierte Biologin wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Gießen, Bern und Zürich. Derzeit leitet Macher im dem Verband angegliederten Deutschen Stiftungszentrum das Programm »Medizin, Bio- und Umweltwissenschaften«. Dort ist sie zusammen mit dem Physiker Kai de Woldige unter anderem auch verantwortlich für den wichtigen Schwerpunkt »Global Change«.

EIN BEITRAG DER FÖRDERSTIFTUNG ANTHROPOSOPHISCHE MEDIZIN

Neue Wege in der Rheuma-Therapie

Die Förderstiftung Anthroposophische Medizin unterstützt die Verbreitung der anthroposophischen Therapierichtung und ermöglicht Fachleuten aus strukturschwachen Ländern die Teilnahme am Rheuma-Kongress im Goetheanum.

Die rheumatoide Arthritis gehört mit anderen entzündlich-rheumatischen Erkrankungen weltweit nicht nur zu den häufigsten, sondern auch zu den schwerwiegendsten Krankheiten. Ihr chronischer Verlauf führt zu fortschreitenden Deformierungen und Bewegungsbehinderungen, die häufig Invalidität und vorzeitige Erwerbsunfähigkeit nach sich ziehen. Nur eine intensive und früh einsetzende interdisziplinäre Behandlung kann diese pathologischen Umgestaltungsprozesse an den Gelenken, Muskeln und Knochen rechtzeitig aufhalten.

In den vergangenen Jahren sind im Bereich des rheumatischen Formenkreises und insbesondere der primär chronischen Polyarthritiden vielversprechende neue Forschungsergebnisse erzielt worden. Auf Basis dieser Resultate das Wesensbild des chronischen Gelenkrheumas neu zu bearbeiten und so eine Zwischenbilanz des aktuellen Wissensstandes der anthroposophischen Rheumatologie zu ziehen, ist Ziel der diesjährigen internationalen

Jahreskonferenz für Anthroposophische Medizin, die vom 16. bis 19. September 2010 am Goetheanum im schweizerischen Dornach stattfindet.

Intensiver Erfahrungsaustausch

Der Kongress dient dem Erfahrungsaustausch der anthroposophischen Ärzte- und Therapeuten sowie der Fachkollegen anderer Therapierichtungen zu Diagnostik, Therapie und Salutogenese des chronischen Gelenkrheumas. Dabei sollen sowohl medikamentöse wie auch künstlerisch-seelische und spirituelle Zugangswege zur Behandlung thematisiert werden. In den Vorträgen und Foren gehen die Experten primär auf das chronische Gelenkrheuma ein. Die Seminar- und Arbeitsgruppen behandeln das ganze Spektrum des rheumatischen Formenkreises.

Eine zentrale Frage des Kongresses ist zum Beispiel, wie sich die entzündlich-rheumatischen Erkrankungen auf Grund der konstitutionellen und indivi-

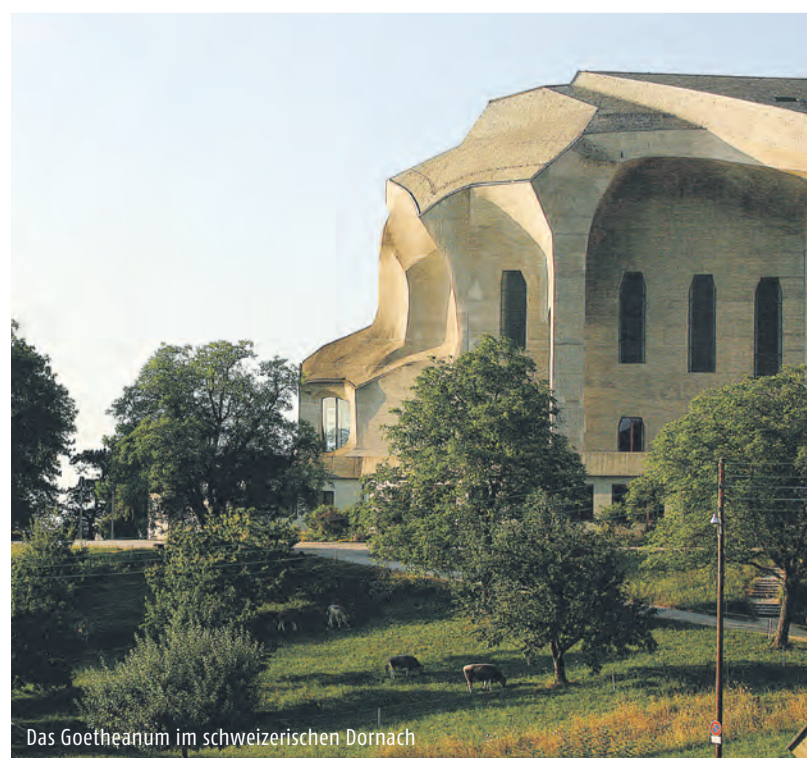


duellen Risikokonstellationen frühzeitig erkennen und prognostisch adäquat einschätzen lassen. Weitere wichtige Aspekte sind die Möglichkeiten einer primären Prävention sowie eines intensiveren Dialogs zwischen der anthroposophischen und der konventionellen Rheumatologie.

Unterstützt wird die internationale Jahreskonferenz von der Förderstiftung Anthroposophische Medizin, die sich für die weltweite Verbreitung der anthroposophischen Medizin einsetzt und dafür zum Beispiel zahlreichen Fachleuten aus strukturschwachen Ländern die Teilnahme am Kongress ermöglicht. Zudem hat die Stiftung bereits zahlreiche internationale Projekte gefördert, etwa die Ausbildung von Ärzten und Therapeuten auf den Philippinen oder eine Lepra-Initiative in Nepal.

FÖRDERSTIFTUNG ANTHROPOSOPHISCHE MEDIZIN
Bergwerkstraße 39 · 79688 Hausen
Tel.: 076 219 15 66 04
Fax: 076 219 68 70 72
E-Mail: info@fanthromed.de
www.fanthromed.eu
www.medsektion-goetheanum.org

Spendenkonto:
Förderstiftung
Anthroposophische Medizin
Bank für Sozialwirtschaft AG
Kontonummer: 3 110 000
IBAN: 100 205 00
BLZ: DE58 1002 0500 0003 1100 00
BIC/SWIFT: BFSWDE33BER



Das Goetheanum im schweizerischen Dornach

EIN BEITRAG DER STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ

Damit innovative Ideen Wirklichkeit werden

Mit ihren Partnern möchte die Stiftung Mercator Schweiz zu einer Stärkung des Wissenschaftsstandortes Schweiz beitragen. Sie fördert Kinder und Jugendliche und setzt sich für eine tolerante Gesellschaft ein.

»Ideen beflügeln« – nach diesem Leitgedanken unterstützt und initiiert die Stiftung Mercator Schweiz innovative Projekte. Sie hilft dabei, mutige Visionen und wegweisende Vorhaben engagierter Menschen Wirklichkeit werden zu lassen. »Gemeinsam mit unseren Förderpartnern möchten wir Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung geben«, erklärt Geschäftsführer Albert Kesseli. Es geht darum, die Partner dabei zu unterstützen, mit ihren Projekten Perspektiven aufzuzeigen, Beispiele zu geben, Vorbilder zu schaffen und Wirkung zu erzielen.

Drei Förderbereiche

Mit rund zehn Millionen Franken fördert die Stiftung Mercator Schweiz pro Jahr Vorhaben in den drei Förderbereichen »Wissenschaft stärken«, »Kinder und Jugendliche fördern« und »Kulturen verstehen – Toleranz lernen«. Bei der Stärkung des Wissenschaftsstandortes Schweiz zielt sie auf eine ganzheitliche akademische Nachwuchs-

förderung. Wichtige Anliegen sind ihr auch die inter- und transdisziplinäre Forschung sowie neue Ansätze der Wissenschaftskommunikation. Um Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft beste Zukunftschancen zu eröffnen, unterstützt die Stiftung Mercator Schweiz Vorhaben zur Schulentwicklung, setzt sich für bessere Bildungsmöglichkeiten und für eine Stärkung des sozialen und politischen Engagements junger Menschen ein. Zudem fördert sie Projekte, die einen Beitrag zu einem toleranteren interkulturellen Zusammenleben in der Schweiz leisten.

Vorbild für die Arbeit der Stiftung, die Ende der 1990er-Jahre von der deutschen Handelsfamilie Karl Schmidt gegründet wurde, ist ihr Namensgeber Gerhard Mercator (1512–1594). Die weltoffene Haltung des Duisburger Kartografen und sein Streben nach Wissensaustausch sind Antrieb für die Förderfähigkeit. Dabei stellt die Stiftung Mercator Schweiz ihren Partnern nicht ausschließlich finanzielle



Kinder und Jugendliche sollen beste Zukunftschancen erhalten

Mittel zur Verfügung. Sie fördert darüber hinaus Kooperationen, bietet Know-how und vermittelt Kontakte.

Vier Fokusthemen

Um ihre Ressourcen zielorientiert einzusetzen, hat die Stiftung ihre inhaltlichen Schwerpunkte fokussiert. Im Rahmen ihrer Förderbereiche behandelt sie die vier Themen »Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen«, »Integration«, »frühkindliche Bildung« und »kulturelle Bildung«. Das Ausstellungsprojekt »2 Grad – Das Wetter, der Mensch und sein Klima« zeigt beispielhaft, wie sich Fokusthemen und Förderbereiche ideal ergänzen können. Indem die Stiftung Mercator Schweiz die renommierte Ausstellung als Mitglied eines Trägervereins ab dem 21. August 2010 für ein halbes Jahr zu einem Gastspiel nach Basel holt, setzt sie sich nicht nur für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und des Klimas ein. Sie ermöglicht einen Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, bietet Kindern und Jugendlichen einen Raum zum Entdecken und fördert eine breite Debatte zu einem gesellschaftlich wichtigen Thema. Damit erreicht sie mit einem einzigen Projekt eine große Wirkung.



Die akademische Nachwuchsförderung ist der Stiftung Mercator Schweiz ein wichtiges Anliegen

STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ
Gartenstrasse 33 · Postfach 214 8
CH-8022 Zürich
Tel.: +41 (0)44 2 06 55 80
E-Mail: mercator@stiftung-mercator.ch
www.stiftung-mercator.ch





Im Rahmen der »Football for Hope«-Zentren kooperiert die Stiftung ganz bewusst mit lokalen Organisationen wie Grassroot Soccer (Foto: Alice Keeney)



Frühe Förderung: Das von der Jacobs Foundation unterstützte Pilotprojekt »primano« fördert Kinder bis zum Alter von fünf Jahren



Neue Wege aus der Drogenkriminalität: das Projekt »Novos Caminhos« der Organisation Fight for Peace in Brasilien

KLAUS J. JACOBS: UNTERNEHMER UND MÄZEN
Klaus J. Jacobs, Jahrgang 1936, gehörte zu den erfolgreichsten und angesehensten Unternehmern Europas. Sein Name ist verbunden mit großen Marken wie Jacobs Kaffee, Milka, Toblerone und Suchard. Mit seiner unternehmerischen Kraft und Kreativität formte er Firmen wie Adecco oder Barry Callebaut und machte sie zu Branchen- und Weltmarktführern. 1988 gründete er die Jacobs Foundation mit Sitz in Zürich. Sein Anliegen war es, heranwachsende Generationen optimal auf die Herausforderungen einer globalisierten Welt vorzubereiten. Die Stiftung gibt jährlich zwischen 35 und 40 Millionen Schweizer Franken für Projekte aus Wissenschaft und Praxis aus. Mit dieser Summe zählt die Jacobs Foundation zu den großen europäischen Stiftungen im Bereich der Kinder- und Jugendförderung. Klaus J. Jacobs starb am 11. September 2008 in Zürich. Er und seine sein soziales Engagement weitertragende Familie gehören zu den wichtigsten privaten Förderern von Wissenschaft und Praxis in Europa.



Klaus J. Jacobs mit Absolventen der Jacobs University Bremen

Kinder und Jugendliche heute unterstützen, um die Welt von morgen zu gestalten

Damit sich Kinder und Jugendliche zu verantwortungsvollen Bürgern entwickeln können, benötigen sie Vertrauen und Unterstützung. Die Jacobs Foundation leistet dazu einen wertvollen Beitrag, indem sie jungen Menschen dabei hilft, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Jeder fünfte Jugendliche in der Europäischen Union hat keinen Job. Damit ist die Arbeitslosigkeit bei Menschen unter 25 Jahren doppelt so hoch wie die Arbeitslosenquote insgesamt. Die Folgen dieser Fehlentwicklung sind dramatisch. Der Unternehmer Klaus J. Jacobs (1936 – 2008) hat den unmittelbaren Handlungsbedarf frühzeitig erkannt.

Bereits 1988 gründete er in Zürich die Jacobs Foundation. Die Stiftung zielt darauf ab, junge Menschen in der Entfaltung ihrer ganz eigenen Potenziale und in ihrer erfolgreichen persönlichen Entwicklung zu bestärken. »Nur wer seine sozialen und beruflichen Potenziale ausschöpfen kann, hat überhaupt eine Chance, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und sich aktiv und konstruktiv an der Gesellschaft zu beteiligen«, sagt Dr. Joh. Christian Jacobs, ältester Sohn des Stiftungsgründers und Vorsitzender des Stiftungsrates. »Unser Ansatz stellt das »ganze« Kind in den Mittelpunkt. Es geht darum, sowohl die intellektuelle, soziale und emotionale als auch die physische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen optimal zu verbessern.«

Praxis, Forschung, Netzwerke

Die verschiedenen Aktivitäten der Jacobs Foundation verbindet das Bestreben, zu konkreten und umsetzbaren und gesellschaftlich relevanten Ergebnissen zu gelangen. Die Stiftung fördert zum Beispiel weltweit zahlreiche Interventionsprogramme, die eine unmittelbare Wirkung für die soziale und berufliche Integration Jugendlicher entfalten. Darüber hinaus finanziert sie wissenschaftliche Forschung in Disziplinen wie Entwicklungspsychologie, Pädagogik, Wirtschafts- und Politikwissenschaft. Als dritte Säule des Engagements baut die Jacobs Foundation Netzwerke auf, um einen Dialog zwischen Politikern, Bildungspraktikern und Forschern zu initiieren und wichtige Themen aus ihrem Handlungsfeld auf die öffentliche Agenda zu setzen. Als nicht operative Stiftung kooperiert sie mit Institutionen aus den Bereichen Bildung, Industrie und Politik sowie mit Organisationen und Stiftungen, die in der entsprechenden Praxis tätig sind. Finanziert werden die Aktivitäten aus den Erträgen des Stiftungskapitals. 2001 übertrug Klaus J. Jacobs seine gesamten Anteile an der Jacobs Holding

AG mit dem damaligen Marktwert von 1,5 Milliarden Schweizer Franken an die Jacobs Foundation. Mit der Zeit ist das Vermögen der Stiftung auf rund 2,7 Milliarden Schweizer Franken angewachsen (Stand: 31.12.2009). Zwischen 35 und 40 Millionen Schweizer Franken fließen jährlich in die Förderung. Damit ist die Jacobs Foundation eine der großen europäischen Stiftungen im Bereich der Kinder- und Jugendförderung.

Gute Chancen für den Schulstart

Im Laufe ihrer Geschichte hat die Stiftung ihre inhaltlichen Schwerpunkte stetig erweitert, etwa um Aspekte der frühkindlichen Bildung, des Aufbaus lokaler Bildungslandschaften und der Übergänge von der Schule in den Beruf. So unterstützt die Jacobs Foundation das Frühförderungskonzept »primano«, das die Stadt Bern für Kinder im Alter zwischen anderthalb und fünf Jahren ins Leben gerufen hat. Wesentlicher Bestandteil des in der Schweiz viel beachteten Pilotprojektes sind die Hausbesuche bei sozial benachteiligten Müttern, zum Beispiel aus Familien mit Migrationshintergrund. Mitarbeiterinnen des Projektes zeigen den Müttern, wie sie ihren Kindern Anreize zum Spielen und Lernen geben können und sich somit motorische und sprachliche Fertigkeiten ihrer Kinder bereits früh fördern lassen. Nach dem 18-monatigen Hausbesuchsprogramm wird die pädagogische Förderung in Spielgruppen oder Kindertagesstätten fortgeführt. Dort lernen die Kinder, sich in eine Gruppe zu integrieren und Deutsch zu sprechen, sodass sie gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schulstart mitbringen.



Laurence Steinberg, Klaus J. Jacobs Forschungspreisträger 2009

In einer Vielzahl ihrer Projekte nutzt die Jacobs Foundation die universelle Sprache des Sports, um Kinder und Jugendliche in der Entwicklung ihres Potenzials zu unterstützen. Dabei wird der Sport sehr erfolgreich genutzt, um auch die Jugendlichen zu erreichen, die sonst von Bildungsangeboten nicht angesprochen werden. Gleichzeitig werden soziale Kompetenzen wie Selbstwertgefühl und Respekt entwickelt und soziale Kontakte gestärkt. So unterstützt die Stiftung die global tätige



Pater Casutt, Best Practice Award 2009

ANERKENNUNG FÜR FORSCHUNG UND PRAXIS

Zu Ehren ihres Gründers vergibt die Jacobs Foundation jährlich zwei Preise. Der Klaus J. Jacobs Forschungspreis für herausragende Leistungen in der Kinder- und Jugendentwicklung ist mit einer Million Schweizer Franken dotiert und honoriert wissenschaftliche Arbeiten mit einer hohen gesellschaftlichen Relevanz für die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen. 2009 ging der Preis an Laurence Steinberg von der Temple University in Philadelphia (USA). Die Jury aus international anerkannten Wissenschaftlern würdigte damit die mehr als 30-jährige Forschungs- und Lehrtätigkeit von Professor Steinberg, in der er zahlreiche bahnbrechende Studien zum Verhalten und zur Entwicklung Jugendlicher verfasst hat. Als das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten 2005 die Todesstrafe für Minderjährige verbot, gründete die Entscheidung nicht zuletzt auf Steinbergs Erkenntnissen. Der mit 200 000 Franken dotierte Klaus J. Jacobs Best Practice Award zeichnet außergewöhnliches Engagement von Institutionen und Persönlichkeiten aus, die innovative Lösungen für die Kinder- und Jugendentwicklung praktisch umsetzen. Im vergangenen Jahr erhielt der Schweizer Jesuitenpater Johann Casutt die Auszeichnung für den Aufbau und die erfolgreiche Leitung des ATMI-Polytechnikums in Surakarta (Java), eine der angesehensten Berufsschulen Indonesiens.

Non-Profit-Organisation streetfootballworld, die in einer strategischen Allianz mit der FIFA die offizielle Kampagne zur Fußball-WM in Südafrika »20 Zentren für 2010« koordiniert und umsetzt. Im Rahmen der »Football for Hope«-Bewegung bauen die FIFA und streetfootballworld 20 Bildungs-, Gesundheits- und Fußballzentren in ganz Afrika auf, um lokale Organisationen in ihrer vorbildlichen Arbeit mit jungen Menschen zum Thema HIV/AIDS-Aufklärung, Bildung und Youth Leadership zu unterstützen. Die Jacobs Foundation liefert einen Beitrag, indem sie den lokalen Partnerorganisationen hilft, die Bildungsaktivitäten an den Zentren inhaltlich weiterzuentwickeln.

Zusammenhänge verstehen lernen

»Damit wir aber effektiv helfen können, müssen wir zunächst einmal die Herausforderungen verstehen, mit denen Kinder und Jugendliche in der globalisierten Welt konfrontiert sind. Die Wissenschaft ist der Schlüssel dazu«, sagt Dr. Joh. Christian Jacobs. So werden Grundlagenforschung, angewandte Forschung und praktische Projekte in Zusammenhang gebracht mit dem Ziel, vorhandenes Wissen über Heranwachsende und ihre Lebensbedingungen zu erweitern. Ein Beispiel für die Forschungsaktivitäten der Jacobs Foundation ist die Förderung der »Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit« (NUBBEK). Mehrere Institute und Einzelforscher wollen im Rahmen dieser Studie herausfinden, welchen Einfluss unterschiedliche Betreuungs- und Bildungsangebote für die frühkindliche Entwicklung haben. Ziel der Untersuchung ist es, fehlendes empirisches Wissen zu erarbeiten und auf dieser Basis konkrete Verbesserungsvorschläge für das deutsche Frühkindlichbildungssystem zu formulieren.

Weitere wichtige Bausteine der Forschungsförderung der Stiftung sind die Initiierung wissenschaftlicher Veranstaltungen wie die Jacobs Foundation Marbach Konferenz sowie die Verleihung des Klaus J. Jacobs Forschungspreises. 2006 investierte die Jacobs Foundation zudem 200 Millionen Euro in die damalige International University of Bremen, die 2007 in Jacobs University Bremen umbenannt wurde. Rund 1300 junge Menschen aus 98 Ländern lernen und leben derzeit miteinander auf dem englischsprachigen Campus der Uni. Neben dem akademischen Wissen können sich die Studierenden auch wichtige soziale Kompetenzen an der privaten Hochschule aneignen – eine grundlegende Voraussetzung, um in einer globalisierten Welt verantwortungsvolle Entscheidungen treffen zu können. Neben Jacobs haben sich bis heute viele weitere private Förderer in Bremen engagiert, darunter die Stiftung Mercator, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Arbeitgeberverband Nordmetall und die Vodafone Stiftung. Gemeinsam unterstützen sie das in Europa bislang einzigartige Bildungsexperiment. Die Jacobs Foundation möchte auch in Zukunft für privates Engagement werben und begeistern, um jungen Menschen eine bessere Zukunft zu ermöglichen.



Dr. Joh. Christian Jacobs über das Engagement der Jacobs Foundations.

Herr Dr. Joh. Christian Jacobs, nennen Sie uns bitte einen Förderschwerpunkt Ihrer Stiftung, den Sie persönlich besonders spannend finden?

Die Jacobs Foundation hat ein breites und internationales Förderspektrum, dem die Überzeugung zugrunde liegt, dass Kinder und Jugendliche über ein enormes Potenzial verfügen. Heute die Kinder für ihre Aufgaben von morgen zu stärken: Das war das Credo in der Familie Jacobs nicht nur für die eigenen Kinder. So ist die Mission der Stiftung in das Motto gefasst: »Better education – better work – better life«. Eines der Themen, das mich persönlich unheimlich fasziniert, ist die frühe individuelle Förderung als Schlüssel zu größerem Bildungserfolg und somit zu mehr Chancengleichheit für alle Kinder.

Welche Möglichkeiten ergeben sich für eine Gesellschaft, die ihre Kinder bereits sehr früh fördert?

Dass die ersten Jahre eines Kindes eine außergewöhnliche Lern- und Entwicklungsphase darstellen, ist wissenschaftlich belegt. In dieser Zeit werden wichtige Grundlagen für die gesamte spätere Entwicklung gelegt. Durch frühe individuelle Förderung wird jedem Kind ermöglicht, sein vielfältiges individuelles Potenzial zu entfalten. Nicht nur Begabungen werden bereits früh erkannt und unterstützt, sondern die Diagnose und Behandlung von Schwächen zum Beispiel bei der Sprachentwicklung können frühzeitig in Angriff genommen werden. Wir haben hier mit dem Nobelpreisträger Prof. James Heckman zusammengearbeitet, der aufzeigt, dass im Vergleich zu anderen Bildungsbereichen die frühkindliche Bildung und Betreuung die größten wirtschaftlichen und sozialen Vorzüge mit sich bringt, insbesondere

weil sie die Notwendigkeit späterer kompensierender Maßnahmen verringert. Auf all diese Erkenntnisse müssen unsere Bildungs- und Erziehungsinstitutionen noch besser reagieren, und zwar nicht bruchstückhaft, sondern systematisch und nachhaltig.

Worauf legen Sie in der Rolle des Stiftungsratsvorsitzenden besonderen Wert, wenn es um das Engagement der Stiftung geht?

Da wir das Ausgeben von Geld für gemeinnützige Zwecke als genauso große Herausforderung für das Management betrachten wie das Einnehmen von Geld durch wirtschaftliche Betätigung, verlangen wir von unseren Stiftungsaktivitäten eine genauso hohe Professionalität. Unser Stiftungsrat ist mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis hochkarätig und ausgewogen zusammengestellt. Ebenso ist die Jury zur Ermittlung unseres jährlichen Forschungspreisträgers mit exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetzt. Gleiche Qualitätsmaßstäbe legen wir auch und gerade bei unserem Management an.

Wie würden Sie das wichtigste Ziel der Jacobs Foundation aus heutiger Sicht beschreiben?

Mit unserer Arbeit möchten wir einen nachhaltigen Beitrag dazu leisten, dass sich Kinder und Jugendliche optimal in die Gesellschaft integrieren können. So haben wir uns 2006 zu dem Investment in die Jacobs University Bremen entschlossen, weil wir von diesem einzigartigen Experiment überzeugt waren und es noch immer sind! Ein wesentliches Anliegen ist uns, für privates Engagement und für Investitionen in die Universität zu werben. Der Bedarf der Uni an Förderern, die Stipendien zur Verfügung stellen oder sich auf andere Weise engagieren wollen, ist klar vorhanden. Mehr und mehr Förderer, insbesondere aus der Wirtschaft, haben das Potenzial der Universität bereits erkannt: Exzellenz in Forschung und Lehre, Internationalität und systematische disziplinübergreifende Zusammenarbeit – mit diesem Profil stellt sich die Jacobs University Bremen konsequent wie nur wenige Hochschulen den Bildungsherausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Universität fokussiert sich auf die gesellschaftlich relevanten Themen: Energie/Wasser, Ernährung, Gesundheit, Information/Kommunikation, Bildung, Friedens- und Konfliktmanagement. Die Konzentration auf diese Schwerpunktt Themen ist für die Zukunft unserer Gesellschaften von entscheidender Bedeutung. Das große Ziel ist, die Chancen, die die Jacobs University Bremen bietet, deutlich zu machen.

JACOBS FOUNDATION

Seefeldquai 17 · Postfach · 8034 Zürich · alexandra.delvenakiotis@jacobsfoundation.org
Tel.: +41 (0)44 388 61 26 · www.jacobsfoundation.ch

Die Jacobs Foundation mit Hauptsitz in Zürich wurde 1988 vom Unternehmer Klaus J. Jacobs gegründet. Ziel der Stiftung ist es, weltweit die Lebensbedingungen und die Lebensqualität junger Menschen zu verbessern. Schwerpunkt der Stiftungsarbeit sind die Unterstützung von Umsetzungsprogrammen operativ tätiger Träger, die Forschungsförderung und die Netzwerkbildung. Geschäftsführer der Stiftung ist Dr. Bernd Ebersold, Vorsitzender des Stiftungsrates ist Dr. Joh. Christian Jacobs.